

~ Kapitel 25 ~

»Hallo Eyana, bist du oben?«, ruft ihr Cousin. Samstag ist heute, und sie sitzt ausnahmsweise an ihrem Schreibtisch und lernt. Unter den Büchern finden sich die Kunstkurse des Communitycolleges von Oakland. Das ist ein Geheimnis, das sie mit niemandem teilt. Auch nicht ihrem Cousin. Eyana schiebt die Bücher unter den Stapel, damit man sie nicht bemerkt.

Henry klopft und tritt durch die Tür, ohne auf eine Antwort zu warten.

»Sorry, wenn ich dich störe«, sagt er und spricht direkt weiter, nachdem er die Tür geschlossen hat. »Das ist nicht für die Ohren unserer Chefin bestimmt.« Er lacht und Eyana ist froh, dass sie ihn in der Familie hat. »Interessierst du dich immer noch so für die Szene in Oakland?«

Eyana nickt.

Ich weiß nicht, worauf er hinaus will. Eyana hat ihm nichts von Autry verraten. Das Desaster mit Jada hatte ihr gereicht und ihr den Mut geraubt, auf Verständnis zu stoßen.

»Gut, ich könnte dir da vielleicht etwas anbieten, das genau das Richtige für dich wäre. Aber es wäre besser, wenn niemand davon erfährt, weil wir wissen ja beide, was unsere Eltern davon halten, wenn du dich in Oakland aufhältst.« Wieder grinst er und Eyana fragt sich, was er im Schilde führt. »Würdest du bei einem Projekt mitmachen, das sich darum kümmert, Jugendliche aus den Gangs herauszuholen?«

Eyana reißt die Augen auf und schlägt die Hand vor den Mund. Ihr Herz stolpert, weil sie sofort weiß, dass es das Richtige für sie ist. Ihr Cousin ist ein Engel. Er hat keine Ahnung, was er Eyana da angeboten hat. Eine Möglichkeit für Autry, abzuhaufen, wie sie sich das wünscht. So kann er das Gangleben hinter sich lassen, ohne dabei sein Leben zu riskieren.

»Klar, das wäre schon cool«, sagt sie und ihre Stimme klingt belegt. Sie versucht, sich nicht anmerken zu lassen, wie sehr sie diese Ankündigung aufwühlt.

»Super, musst du noch viel lernen?«, fragt Henry. »Ansonsten können wir direkt losfahren. Steven wartet auf uns und würde dich gern gleich vorstellen. Hilfe ist dort jederzeit willkommen, selbst wenn du nicht aus dem Viertel stammst.«

~

»Hallo und willkommen bei ‚Caught in the Crossfire‘«, sagt eine Frau und lächelt sie freundlich an. Eyana ist überrascht, sich in einem Krankenhaus in Oakland wiederzufinden. Sie erwidert den Gruß und sieht sich verstohlen um.

Henry hat sein Versprechen gehalten. Kaum hatte Eyana ihre Bücher zugeklappt und erklärt, dass sie mit dem Lernen durch sei, fuhren sie nach Oakland. Er hat seinen Eltern erzählt, dass er mit Eyana auf Recherche geht. Zähneknirschend haben sie zugestimmt, Eyanas Anspannung war sofort abgefallen, als sie endlich im Auto saßen.

Steven erwartete sie und brachte sie ins Zentrum. Jetzt steht Eyana etwas unbeholfen in einem Büro einer Hilfsorganisation für Jugendliche, die den jungen Leuten den Weg aus Gewalt und Gangszene weisen will. Steven und Henry verabschieden sich, fahren zusammen essen und versprechen, Eyana in ein paar Stunden abzuholen.

»Wir freuen uns, dass du dich hier engagieren möchtest, Eyana. Wie bist du denn darauf gekommen?«, will die Frau wissen, die sich ihr als Melissa vorstellt.

»Mein Cousin Henry, den Sie ja schon kennen, hat mich auf diese Organisation aufmerksam gemacht«, sagt Eyana. »Ich freue mich, dass es klappt. Mein Weg hierher ist vielleicht etwas ungewöhnlich.«

»Wie meinst du das genau? Du kannst mich auch duzen«, fügt Melissa noch hinzu.

Das Lächeln, das Melissa Eyana schenkt, öffnet ihr Herz. Diese Frau hat mehr gesehen, als Eyana sich in diesem Moment vorstellen kann und sie weiß, dass sie hier ehrlich sein kann. Melissa wird nichts davon ihrem Cousin erzählen. Selbst ohne darum zu bitten, ist sie sich sicher.

Die beiden setzen sich an einen kleinen Kaffeetisch, Melissa bietet ihr Wasser an und Eyana spielt mit der Plastikflasche, während sie zu erzählen beginnt.

»Ich komme eigentlich aus einem Vorort von San Diego, nicht aus Oakland, wie du ja schon weißt. Durch meine Herzkrankheit habe ich ein Spenderherz benötigt und glücklicherweise vor einigen Jahren erhalten. Aber es hat mich nie losgelassen, von wem mein Herz ist und als ich auf der Suche nach meiner Spenderin war, bin ich in Oakland gelandet«, erzählt Eyana und lässt nichts aus. Sogar von ihrer geheimen Beziehung mit Autry berichtet sie und gibt zu, dass sie sich um ihren Freund sorgt. Sie will verstehen, was die Jugendlichen in Brookfield und den anderen Teilen der Stadt Oakland antreibt und wie man ihnen am besten helfen kann. »Dabei geht's mir nicht nur um Autry«, sagt sie, »sondern

um alle, die man irgendwie erreichen kann. Damit ihnen das Schicksal von Nevaeh und Sam erspart bleibt. Am besten allen Familien hier.«

Melissa nickt. Sie denkt kurz nach.

»Ich verstehe deine Motivation und freue mich, dich hier begrüßen zu dürfen. Vielleicht kannst du einfach mal mit Autry reden und ihm von diesem Programm erzählen? Wir sind zwar in erster Linie für Opfer von Gewalt da, die hier im Krankenhaus eingeliefert werden, aber wir sind immer offen für Gespräche«, sagt Melissa. »Ich denke, er hat mehr gesehen, als in dem Alter gut ist, und der Tod seiner Schwester und seines Freundes hat ihn sicher traumatisiert.«

Dieser Satz löst bei mir eine negative Reaktion aus. War mein Bruder traumatisiert? Für mich ist er einfach Autry, der Typ, der immer die Ruhe bewahrt und sich von nichts aus der Bahn werfen lässt. Er trauert, aber er gleitet nicht in eine Depression ab. Ich gebe zu, dass es eine Weile gedauert hat, bis er sich von Sams Tod erholt hatte, bei dem er dabei war. Er wollte sich eher für meinen Tod rächen, als dass er weinend in der Ecke saß. Ich beobachtete Melissa dabei, wie sie Eyana erzählt, warum und wie die Organisation gegründet wurde. Außerdem erklärt sie ihr, dass es das Ziel der Organisation ist, Opfer von Gewalt davon abzubringen, Vergeltung zu üben.

Ich verstehe, was Melissa damit bezweckt und sie hat recht. Trotzdem hoffe ich, dass Eyana Autry damit nicht von seinem Plan abbringt, meine Mörder zu finden und zur Verantwortung zu ziehen. Sonst finde ich keine Ruhe in diesem Leben zwischen den Welten.

Melissa zeigt Eyana die Räumlichkeiten, die direkt mit dem Krankenhaus verbunden sind.

»Das gefällt mir besonders«, sagt Eyana, »ich habe das Gefühl, meiner Spenderin dadurch etwas zurückzugeben.«

»Wieso? Starb sie in diesem Krankenhaus?«, will Melissa wissen und Eyana zuckt die Schultern.

»Das weiß ich nicht.« Eyana erzählt, dass Nevaeh immer Krankenschwester werden wollte. Da sie selbst kein Talent dafür hat, ist sie umso begeisterter jetzt in einer Organisation zu helfen, die an ein Krankenhaus angeschlossen ist.

Ihre Gedanken tun mir gut. Ich finde es schmeichelhaft, dass ich glaube, dass ich ihre Taten in Teilen beeinflusst habe.

»Das finde ich gut. Was hältst du davon, wenn ich dir noch ein paar Kolleginnen und Kollegen hier vorstelle und dann schauen wir vielleicht mal, welche Gruppe sich heute hier trifft?«, schlägt Melissa vor und Eyana stimmt zu.

»Und?«, fragt Henry, der es kaum erwarten kann, mehr zu erfahren. „Würdest du dir vorstellen können, dort zu helfen?“

»Auf jeden Fall!«, sagt Eyana mit spürbarer Begeisterung in der Stimme. »Ich habe direkt zugesagt, denn ich finde ihre Arbeit beeindruckend. Es ist großartig, dass sie sich direkt im Krankenhaus um die Kinder kümmert. So kann ich für Nevaeh auch etwas Gutes tun. Sie wollte ja immer als Krankenschwester arbeiten.«

»Das ist ja super, das freut mich.«

Henry und Eyana fahren schweigend den Rest des Weges nach Hause. Eyana nimmt sich einen Moment, um alles auf sich wirken zu lassen. Es gab jede Menge Infos, und sie ist total begeistert von allem, was sie dort erfahren hat. Am liebsten würde sie Autry sofort dorthin mitnehmen und freut sich schon auf das Telefonat am Abend. Ein Treffen ist ausgeschlossen, da Autry für Rooke im Dauereinsatz ist und das ganze Wochenende unterwegs ist. So kann Eyana lernen und an ihrer Fassade gegenüber der Familie arbeiten. Die Ablenkung bei CiC war ihr sehr willkommen.

»Noch mal vielen Dank, Henry. Das war ein echt spannender Nachmittag mit einem tollen Projekt«, sagt sie, damit ihre Tante alles mitbekommt und nicht wieder blöde Fragen stellt. Das überlässt sie gerne Henry, der mit ihr und seinen Eltern zu Abend essen wird, bevor er in seine eigene Wohnung aufbricht.



Eyana liegt auf ihrem Bett und tut so, als würde sie lesen. Sie wartet schon seit Stunden auf einen Anruf von Autry, aber es ist fast Mitternacht und er hat sich noch nicht gemeldet. Eyana atmet tief durch und sagt sich, dass sie Fayth jetzt keine Nachricht schreiben wird. Von ihrem Besuch ist ihr in Erinnerung geblieben, dass sie Fayth damit in den Wahnsinn treiben würde, weil sie sich so viele Sorgen um sie macht. Meine Schwester weiß auch nicht, wo Autry steckt.

Ich bin froh, dass ich mir keine Sorgen mehr machen muss. Ich kann spüren, wie es meinen Liebsten geht, selbst wenn ich nicht bei ihnen bin. Ich weiß, ob sie an der Reihe sind oder nicht. Und Autry ist noch nicht bereit dafür, zu gehen.

Das Abendessen mit ihren Verwandten lief für Eyana gut. Henry hat alle mit der angeblichen Recherche unterhalten und die Stimmung war gelöst. Nachdem Henry weg war, hat sie ihre Tante mit ihrer Mutter telefonieren gehört. Die haben sich über Eyana unterhalten und ihre Tante hat ihrer Mutter erzählt, wie prächtig sich Eyana entwickelt. Es gab keinerlei Beschwerden mehr über ihr Fehlverhalten und auch keine Verdächtigungen, dass sie etwas gegen den Willen der Eltern unternahm. Sie war zufrieden.

Ich bin zufrieden.

Eyana hat den Kontakt zu Corey und Caleb abgebrochen. Seit Wochen hat sie sich nicht mehr bei ihnen gemeldet und schreibt ihnen auch nicht. Eyana ignoriert Jadas Anrufe und Nachrichten. Der Verrat wiegt schwer und sie hat Angst, sich von Jadas Liebenswürdigkeit erneut einwickeln zu lassen und ihr die Wahrheit zu erzählen. Das passt für mich. Ich finde, Eyana hat einen guten Weg gewählt. Sie wehrt sich jetzt mehr. Da die anderen einflussreicher sind als sie, hält sie sich inzwischen wie Autry lieber im Hintergrund, um an ihre Ziele zu kommen. Das ist doch perfekt. Sie lernt, sich auf Brookfield-Art durchzusetzen, ohne dabei kriminell zu werden.

In wenigen Minuten wird sich Autry bei Eyana melden, aber das weiß sie noch nicht. Ich lasse sie allein und geselle mich zu meinem Bruder.

Ich ahnte, dass die Nacht für ihn hart war und er meinen Beistand braucht. Wenn irgendetwas Unvorhergesehenes passiert, erinnert sich Autry oft daran, wie Sam damals gestorben ist. Mein Bruder ist angeschlagen und ich brauche Autry jetzt gefestigt. Vor allem, weil mir klar ist, was Eyana ihm in dieser Nacht erzählen wird. Er darf nicht nachgeben und ihr Angebot annehmen. Das ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt dafür. Ich habe ihn vor dem Krankenhaus gefunden. Sein T-Shirt ist voller Blut. Seine Augen liegen in tiefen Schatten und er zittert. Sein Gesicht ist blass. Er hat das Handy am Ohr, ich höre, wie es auf der anderen Seite klingelt. Es ist schon nach Mitternacht und vor seinem Mund bilden sich Wölkchen, wenn er atmet. Autry hat keine Jacke an, aber Wind und Kälte können ihm nichts anhaben. Ich sehe sofort, dass er körperlich in Ordnung ist. In dieser Nacht gab es einen weiteren Vorfall, bei dem Autry dabei war. Er war an vorderster Front dabei. Ich glaube, ich habe in seinen Augen so eine Art von Traurigkeit gesehen. Schon wieder ist jemandem Leid

zugefügt worden durch eine sinnlose Gewalttat. Die sich alle um dasselbe drehen: Es geht um Macht. Ob über die Straße oder ums Geld geht's. Es rächt sich in jedem Fall fürchterlich und die Straße holt sich zurück, was man ihr entreißt.

»Autry«, haucht Eyana in ihr Handy. Man hört ihre Aufregung. Das Adrenalin, seine Stimme zu hören, raubt ihr beinahe die eigene.

»Hey«, er klingt erschöpft und müde. Sirenen heulen hinter uns auf, ein Krankenwagen rast in die Einfahrt. Man würde sein eigenes Wort in diesem Moment nicht hören und das erzwungene Schweigen wiegt schwer.

»Ist alles in Ordnung?« Eyanas Frage ist schonend, auch wenn es Autry ist, der mit ihr spricht. Sie hat Angst vor der Antwort. Sein Anruf könnte von der Polizei oder aus dem Gefängnis kommen. Man kann sich nie ganz sicher sein.

»Ja, mit mir schon. Der Auftrag lief nicht ganz nach Plan und ich war bis eben bei einem Freund im Krankenhaus. Er wurde angeschossen«, sagt er in deutlichen Worten, die Eyana bisher nicht von ihm gehört hat, wenn es um die Gang ging. Ich kann mir vorstellen, wie sie zusammensuckt. Autry vertraut ihr und beschützt sie nicht mehr vor seiner Realität. Er muss darüber reden, ist aber durch die Ereignisse so aufgewühlt, dass er nicht nachdenkt.

»Kommt er durch?«, will Eyana weiter wissen und Autry seufzt.

»Sieht so aus«, sagt er. Er lächelt, bevor er weiterspricht. »Ja, er hat sich ziemlich aufgeregt über die Schweine, die aus dem Hinterhalt auf uns geschossen haben.« Er will sich rächen. Dieser Gedanke übertönt gerade alles und auch mein Tod rückt wieder in seine Erinnerung. Stärker als ohnehin schon.

Bei Autrys Worten werde ich starr. Ich glaube nicht, dass Eyana darüber lacht, wie mein Bruder in diesem Augenblick, auch wenn es sarkastisch ist. Für ihn sind die Worte des Kumpels ein Zeichen dafür, dass er weiterleben will.

»Vielleicht gibt es noch einen anderen Weg«, sagt Eyana. Sie nutzt die Gelegenheit, um über das Projekt zu sprechen. Über die Idee, Autry aus dem Sumpf zu ziehen, der für sie fürchterlich tief ist. Ich stehe dicht bei Autry, hülle ihn ein, beschwöre die Bilder von Sams Tod, mir, hervor. Schüre seine Wut auf die Gegner. Damit ist er nicht für Eyanas Worte empfänglich. Sie will das Beste für ihn, aber es ist noch zu früh. Autry hat seine Aufgabe nicht erfüllt, mich zu rächen.

»Welchen?« Autrys Stimme ist angespannt, er ist nicht bereit, mit Eyana nach dieser Nacht über irgendetwas zu diskutieren.

»Ich war heute bei so einem Projekt. Die sprechen mit Jugendlichen und Gangmitgliedern, die nach einer Gewalttat im Krankenhaus liegen. Ich glaube, es ist wichtig, dass sie davon absehen, Vergeltung zu üben, und sich aus diesem Teufelskreis befreien. Ich weiß, dass das für dich nicht zutrifft, weil dir zum Glück nichts passiert ist, aber denk doch mal darüber nach ...«, die Worte sprudeln aus Eyana heraus, rinnen durch den Hörer in Autrys Ohr, der vor Erschöpfung vor der Pforte des Krankenhauses steht und zittert.

Ihm wird klar, wie knapp es heute Abend war. Wie knapp er an einer Schussverletzung vorbeigekommen ist und seine Freundin ihm erzählt, keine Rache zu üben. Nachdem eine andere Gang ihm und seinen Freunden hinterhältig aufgelauert und sie eingekesselt hatte. Bei deren Überfall wäre beinahe jemand gestorben, mit dem er eng verbunden ist. Schon wieder.

»Ich glaube, sie könnten dir helfen.«

Das bringt Autry noch mehr in Rage.

Er unterbricht seine Freundin rüde: »Eyana, bei aller Liebe! Ich verstehe ja, dass dich so etwas fasziniert. Aber du kannst dir nicht vorstellen, was wir heute erlebt haben. Wir mussten um unser Leben fürchten, eingekesselt von einer anderen Gang. Die haben uns in einen Hinterhalt gelockt und wir mussten uns vor ihnen zwischen Mülltonnen verkriechen, wie armselige Ratten. Sie haben nicht nur einen meiner Freunde beinahe getötet, sondern uns auch noch unsere Würde genommen. Eyana, wenn er nicht Rache nimmt, dann macht es jemand anderes von der ‚98 Crew‘. Das ist nicht akzeptabel und wird es auch nie sein! Wenn wir das nicht ändern, sind wir für immer verloren.«

»Ich ... ja, aber in dem Projekt sind nur Leute, die selbst in Gangs waren und sich damit auskennen. Ich meine, die haben das doch auch erlebt und ...« Mehr nimmt Autry nicht zur Kenntnis. Er kann nicht mehr dazu sagen und sieht keine Veranlassung, weiter zu diskutieren. Er legt auf und beendet damit das Gespräch mit Eyana. Zum ersten Mal ist es ihm egal, wenn er sie verletzt.

Die Straße in ihm gewinnt die Oberhand.

Seine Ehre, seine Freundschaft und Mitgliedschaft in der ‚98 Crew‘.

Meine Nähe, seine Wut, die Ängste.

Autry ist noch nicht so weit. Dafür hat ihn die Straße zu fest im Griff. Sie lacht ihn höhnisch aus und wird ihn erst freigeben, wenn er einen wasserdichten Plan hat.
In dieser Nacht gewinne ich.